

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 13

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperaläubli.

Im Chlapperaläubli chlappert's
Und plappert's wieder schwer,
Dass man in Bern pol tisch
Doch zu lamaschig wär'
Die Rechtsparteien haben
Kein einziges Extrem,
Man macht's den Linksparteien
Doch wirklich zu keinem.

Im Chlapperaläubli chlappert's
Und plappert's andersseits:
Es bildet sich bei uns nun
Doch auch das „Hakenkreuz“.
Und ist es erst gebildet,
Dann wird's die Moskaubrüder
Es haut die Moskaubrüder
Gleich in den Käbel 'rein.

Im Chlapperaläubli chlappert's
Und plappert's ohne Ruh':
Was sagt die Stadtbehörde
Denn zu dem Ding dazu?
Der Hammer und die Sichel,
Der rote Sowjetstern,
Mitsamt dem Hakenkreuze
Gehört doch nicht nach Bern.

Im Chlapperaläubli chlappert's
Und plappert's früh und spät:
So weit sind wir noch lang nicht,
Kommt Zeit, so kommt auch Rat.
Z'Bärn geht doch nichts so hastig,
Man überstürzt sich nicht,
Und Ruhe war seit jeher
Des Bürgers erste Pflicht.
Chlapperschlängli.

Tanzschtunde-Erinnerunge.

(Schluß.)

Dass sich bi us Tänzer scho nach de erschte
Wuße allerhand Fründshafte und Liebelerie
entwidlet hei, trok strängen Verbot, bruche-n-i
däck nid bünders z'betone. Jede Dugeblid,
i däm sich der Herr Lovetti zu-ne-re ghlyne
Exfrischung i sys Privatgmacch zrückzoge het,
i sch zu dene oberwähnte Zwäde weidlich us-
gnützt worde. Wohl, das het albe roti Chöpf
gä, wenn der Meischter plötzlich unerwartet
wieder us der Versänkung uftoucht i sch!

Trok der Winterszyt het me sich nie über
Chelti ghonne beklage, verschwikt i sch me hei
ho, mit weichem Chrage, nasse Händ und
verchrüterter Hemdsbrücht. Während däm
Tanzkurs ha-n-i sicher meh Nastücher i d'Wösch
glisseret, als das bi-me-ne halbjährige Rüme
der Fall wär. Daß ou d'Tanzschüeli, bünders
bi de Dame, i der Zyrt bedäcklich glitte hei,
i sch begryflich; die Dame hei sich ghonne glüd-
lich schäze, die nid mit Hüehnerouge behaftet
si ggi. Ueße Tanzlehrer i sch, näbey gseit,
ziemlich lunisch veranlagt ggi. Es het Abe
gä, wo är die grösste Böd und Fähler
dürregla het, zu andere Zute wieder het är
der ghlynscht Verschtoß gäge ne Tanzregel,
jede faltische Schrittwaehsel bemerket und ein
mänglich rächt unsanft uf e rächtige Wäg gwisse.
Er hets ou nid ghonne lyde, wenn sich die
Herre erloubt hei, die ghlyni Dame es paar
Mal nachenand z'engagiere; es i sch ihm de
nid druf abho, däm beträffende Tänzer syni
Flamme churzerhand us em Arm z'näh und

e Zyrt lang für sich z'annektiere, mit e-me
malatiöse Lächle um d'Muselegge.

Am leßchte Kursabe i sch die bereits er-
wähnti Tanzcharte, die uf der Inneschte d'Tanz-
ornig enthalte het, zur Verteilung ho, mit
der schritte Wybung, dass sich die Kursteil-
nähmer erscht am Abe vor der Soirée im
Café des Alpes dörssi yschrifte. Der Herr
Lovetti het befohle, aber syni Schüeler und
Schüelerinne hei nid gfolget. Chum het är der
Rügge kehrt gha, sy die Chärtli scho usgfüllt
ggi, het die Dame und Herre ihre Partner
oder Partnerinne für die verschiedene Tänz
bereits userwählt gha. Der Herr Louis Lovetti
het nüt gseit, aber i sym Innere,
mi het ihms agsöh, hets heimlich lochet.

Der lang ersehnt Abe i sch ho, wo die Herre
Cavaliers, mit e-me Blümli im Chnopflock,
pär Droschje ihri Dame sy ga abhole. Chum
bi-n-i mit myr Flamme im Saal gschtande,
ha-n-i mit Schrede bemerket, dass i myn i-me-
re Schachle verpackte Laggshüeli im Drösch-
geli ha la lige. I halle Säz bi-n-i us em
Saal, d'Schläge-n-ab, vor ds Restaurant
gschprunge, aber niemer meh ume Wäg! Tüfel,
Donnig no nes Mal, e längi Zylete vo de
ghönschte Nämle us em Tierrich ha-n-i vo
Schartel gla, alles vergäbe. Es i sch mir nüt
übrig blibe, als die Soirée i-me-ne gwöhnliche
Paar Halbschueh mitz'mache.

Am halbi Rüni i sch alles, Tänzer und
ngladeni Gäch, im Saal versammlet ggi, nume
eine het gsäßt, der Herr Lovetti. Rüni hets
gschlage und är no gäng nid da. Ueberall
verduckt Gsichter . . . är wird us doch nid
im Schäck iah! Eine vo de Herre i sch a ds
Telephon gschprunge, aber bald mit em Vscheid
zrückho, es gäb niemer Antwort. Wendlich i sch
us us es Cherezicht usgange die Tanz-
härtli . . . d'Rah vom Herr Lovetti für
d'Ueberträzung vo sym Verbot! D'Musikante
hei ihri Inschtrument scho asa schtimme, höchsichti
Zyt zum asa! I aller Schnälligkeit i sch es
Comité bildet worde, der bescht Tänzer als
Maitre de danse ernannt worde, e-n-andere als
Ghilse, my Wenigkeit als Maitre de plaisir.
Druf abe het die Soirée ändlich ihre Usang
gno und i sch trok Lovetti glüdlich, verständen
Schtodunge abräghnet, z'Aend gsüehrt worde.
Ds Souper am zwölfi z'Nacht i sch glänzend
verlouse . . . e währhafti Aerbsuppe, e ryg-
haltigi Bärnerplatte, Rydle, Meränge, Güezi,
Wy und Limonade, der schwärz Gaffee und
Cigaretli, was wott me no meh! Für so
anäträngendi Tänz het's ou e queti Under-
lag brucht.

Am nächsthe Tag het natürlich no der
traditionell Raterbummel schattgunde, z'Mün-
gebuchli im „Bäre“, wo üfes ganze Repertoire
no einsch i sch düregno worde. Am Abe i sch
me z'Fueß nach Zollifose glossé, Päärl für
Päärl, jedes i angemässener Dichtanz, e queti
Glägeheit, die bereits abahnte Fründshafte
z'beschäftige oder vorhärigi schüchterni Annähe-
rungsversueche zur volle Uswirkung z'bringe.
Dermitt het der berühmt Tanzkurs vom Herr
Profässer Lovetti offiziell sy Abschluß gfunde.
Aber mit der Tanzerei i sch einemäg no nid
Schluß ggi. Es het gheizé, mi müeß das
mühsam Lehrte no wyter vertiefe, was i-me-ne

Tanzchränzli, zu däm nume Userwählti ygla-
de sy, nach Chräfte i sch bsorget worde. Doch
wie alles Schöne im Aerdeläbe einsch es
Aend nimmt, so i sch es ou hie gange, eis
um ds andere i sch plötzlich vom Schouplaß
verschwunde, furt i ds Wältsche oder no wyter
i die wöti Trömdi, wo du e-n-andere Tanz
losgange i sch, bi däm ds Schidal als Tanz-
meischtä g'amtet und ds herte Mueß die erscht
Gyge gsämpilt het . . .

Drybig Jahr sy sithär vergange, e längi
Zyt, und mit Freud und doch wieder mit-e-
schille Wehmuet mueß i immer no a dä un-
vergäblich Lovetti-Tanzkurs zrüddänke, a di
schöni Zyt voll herrlicher Tröüm und rosig
Ideal. Verby! Das git's nume einsch, das
hunnt nümm wieder . . . *Schappal.*

Humoristisches

Auch eine Kunst.

Geschäftsinshaber: „Wie kann ich
Ihnen meine Tochter geben, wo Sie doch gar
keine Existenz haben! Ja, wenn Sie sich ent-
schießen könnten, als Reisender in meine Bet-
handlung einzutreten . . .“ — Brautwer-
ber: „Unmöglich; ich bin Künstler, Herr
Sauerle!“ — Geschäftsinshaber: „Dello
besser! . . . Meine Weine zu verkaufen, das
ist auch eine Kunst!“

Musikalisch.

„Na, ich sage Ihnen, was ich gestern abend
von einer neben mir sitzenden Dame alles
über die Frau Oberst gehört habe . . . die
drei Franken reuen mich wirklich nicht, die i sch
für das Konzert ausgegeben habe.“

Bergeblieche Anpreisung.

Agent (zu einem Geschäftsmann): „So
eine Lebensversicherung ist doch etwas
Vorzügliches. Angenommen, Sie lassen Ihre
Frau versichern und sie stirbt nach einem Jahr,
dann kriegen Sie den vollen Betrag.“ — Der Ge-
schäftsmann: „Da kennen Sie meine Frau
jedgleich.“

Ein Trost.

Gattin: „Der Herr Doktor scharwenzell
jetzt schon lange genug um unsere Elise herum,
es wäre Zeit, dass er einmal Ernst mache!“
— Gatte: „Na, so lange sie nicht verlobt
sind, kann es wenigstens nicht auseinandergehen!“

Bestätigung.

Der kleine Fritz ist sehr geschwätzig. Immer
hat er etwas zu sagen und stört die Klasse
fortwährend. Der Lehrer weiß sich, nachdem
er ihn verschiedentlich bestraft hat, nicht mehr
zu helfen. Er gibt Fritzchen also einen Brief
mit. Darin steht: „Fritz spricht viel zu viel
und kann keine zehn Minuten stillschweigen.“
Das soll der Vater unterschreiben. Am nächsten
Morgen bringt Fritz das Blatt. Darunter steht
mit roter Tinte: „Sie sollten erst seine Mutter
hören!!“

Boshaft.

Kellnerin: „Warum sind Sie denn heute
so traurig, Herr Doktor?“ — Student:
„Ich bin heute durchgefallen.“ — Kellnerin:
„Aber, Herr Doktor, das haben Sie doch
gestern auch schon gewußt.“